

A. Einleitung und Dank

1. Einleitung

Eva Roth Heege

Seit Langem besteht bei Keramikforschenden aus Archäologie, Volkskunde und dem musealen Bereich der Wunsch, in wichtigen Teilbereichen ihrer Tätigkeit mit einheitlichen Terminologien arbeiten zu können.¹ Im Gegensatz zur Gefässkeramik fehlt für die Ofenkeramik bisher jedoch eine überregionale Bearbeitung, ein «Leitfaden», der die Begriffe im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas – Österreich, Schweiz, Deutschland und Fürstentum Liechtenstein – strukturieren und systematisieren würde.

Das Projekt «Leitfaden zur Ofenkeramik» wurde 1992 am 29. Internationalen Hafnerei-Symposium in Linez/Osttirol von einer kleinen Arbeitsgruppe innerhalb des Arbeitskreises für Keramikforschung angestossen.² Darauf wurde 1993 eine dreitägige Arbeitstagung in Lohr am Main BY organisiert. Verschiedene interessierte Fachleute diskutierten dort terminologische Fragen und legten die Grundsätze eines Ofenkeramik-Leitfadens fest.³ Leider erwuchs aus den damals sehr fruchtbaren Diskussionen vor allem wegen fehlender Zeit keine Publikation. Es existierte allerdings ein von Werner Endres, Regensburg BY, verfasstes Rohmanuskript, das ein Beschlussprotokoll der Tagung in Lohr darstellte. In der Folgezeit erfuhr dieses Rohmanuskript wiederholt Ergänzungen zu Einzelthemen.

Erst ab 2002 konnte ich in Zusammenarbeit mit Werner Endres die inhaltliche und redaktionelle Arbeit verstärkt wieder aufnehmen. Die inhaltliche und formale Uneinheitlichkeit, aber auch die Lückenhaftigkeit des bisher vorhandenen Rohmanuskripts legten eine gestaffelte Vorgehensweise nahe. Zuerst wurden die Kernstücke des zukünftigen Buches, nämlich die Kacheltypologie und -terminologie und die Übersetzungen in zahlreiche europäische Sprachen vorangetrieben (Kap. F). Erst in weiteren Phasen des Projektes wurden die übrigen Teile der vorliegenden Veröffentlichung von verschiedenen Autorinnen und Autoren verfasst.

Angesichts der Grösse und kulturellen Vielfalt des betrachteten Raumes dürfte es vertretbar sein, dass die Arbeiten immer «das Machbare» im Auge behalten mussten. Dies bedeutet, dass aufgrund der Erfahrungs- und Kenntnishorizonte, der akademischen Ausrichtung der einzelnen Autorinnen und Autoren (überwiegend Archäologie und Kunstgeschichte, seltener Volkskunde) sowie des wissenschaftlichen Forschungsstandes selbstverständlich nicht alle Regionen Deutschlands, der Schweiz oder Österreichs bzw. Liechtensteins gleich gewichtet in das Buch

integriert werden konnten. Deshalb liegt der Schwerpunkt dieser Studie erkennbar im schweizerischen und südwestdeutschen Raum. Gleichwohl war es das Ziel, in Abstimmung mit verschiedenen nord- und ostdeutschen, österreichischen und liechtensteinischen Kolleginnen und Kollegen, möglichst alle dort vorkommenden Kacheltypen zu integrieren. Sollte dabei der eine oder andere regionale Kacheltyp und Spezialfall übersehen worden sein, so bitte ich dies zu entschuldigen. Darüber hinaus hat die vorliegende Publikation in der Tendenz auch einen chronologischen Schwerpunkt. So ist die Zeit vom 11./12. bis zum 16./17. Jh. deutlich stärker vertreten als die Zeit vom 18. bis 20. Jh. Dies widerspiegelt auch die Forschungssituation. Kachelöfen und Ofenkacheln dieser jungen Zeitstellung haben bezüglich ihrer Herstellungstechnik oder Typologie vonseiten der Archäologie, aber auch der Kunstgeschichte und der Volkskunde, bislang, sieht man von wenigen Ausnahmen ab,⁴ nur unzureichende Aufmerksamkeit erfahren.

Das vorliegende Buch verfolgt verschiedene Ziele. Im Zentrum stehen der mittelalterliche bis neuzeitliche Kachelofen des deutschsprachigen Raumes und vor allem seine Hauptbestandteile, die Ofenkeramik. Zur Begrifflichkeit und zur inhaltlichen Abgrenzung des Themas vgl. Kap. B.1. Es soll einem breiten Fach- und Laienpublikum den Einstieg in die Bearbeitung und Erforschung des Kachelofens erleichtern. Die hier zusammengetragenen Erkenntnisse sind in vielen Punkten nicht neu, sondern geben wichtige Teilaspekte jahrzehntelanger, vor allem archäologischer Grundlagenforschung zur Ofenkeramik in systematischer und anwendungsorientierter Form wieder.

In verschiedenen Kapiteln werden grundlegende Begriffe (vgl. Kap. B) und wichtige Abläufe der Herstellung erklärt (vgl. Kap. C) sowie eine Anleitung zur Systematisierung und Bezeichnung der vorkommenden Ofenbauteile gegeben (vgl. Kap. D.1). Zudem sollen in eher praktisch orientierten Kapiteln Grundgedanken zur Rekonstruktion von Kachelöfen (vgl. Kap. D.2–D.4) und zur Beschreibung von Ofenkeramik (vgl. Kap. E) vermittelt werden. Für die Beschreibungen der gefüge- und scherbentechnologischen Merkmale, soweit sie für die Bearbeitung von Ofenkeramik relevant sind, sei auf die Literatur und den «Leitfaden zur Keramikbeschreibung» verwiesen.⁵

Wie beim «Leitfaden zur Keramikbeschreibung» und ähnlichen Vorhaben handelt es sich beim vorliegenden Buch zudem um einen **Vorschlag** zur terminologischen Vereinheitlichung. Dieser soll eine bessere gegenseitige und überregionale Verständigung ermöglichen. Für den deutschsprachigen Raum besteht dabei die Einsicht, dass die vorge-

schlagenen Kachelbegriffe nicht in jedem Fall und in jeder Region gleich gut angewendet werden können. Die Begriffe sollen und wollen einerseits nicht mehr als einen «Leitfaden», also eine Richtungsweisung, darstellen. Andererseits würde es jedoch uns als Forscherinnen und Forschern im Dienste der überregionalen Verständigung gut anstehen, wenn nicht jede regionale Besonderheit durch Wortneuschöpfungen umrissen, sondern versuchsweise zuerst eine generalisierende Einordnung in bestehende Begriffe angestrebt würde. Es wurde daher im Folgenden darauf geachtet, möglichst keine neuen Begriffe zu bilden, sondern die vorhandenen zu präzisieren. Dies führt auf den ersten Blick gelegentlich zu Widersprüchen oder Doppeldeutigkeiten, die aber aufgrund der real existierenden Verhältnisse und der Forschungsgeschichte nicht aufgelöst werden können (vgl. Kap. F, Typenkatalog).

Zur Verbesserung der internationalen Verständigung wurden die im Kapitel F erläuterten Kachelbegriffe in 17 Sprachen übersetzt, obwohl es naturgemäss erhebliche formale Unterschiede zwischen den Kacheln einzelner Regionen und Länder gibt und nicht alle Kacheltypen überall vorkommen. Es ist zu beachten, dass die Übersetzungen auf den im aktuell deutschsprachigen Raum vorkommenden Kacheltypen beruhen. Dies bedeutet, dass im vorliegenden Buch möglicherweise nicht alle Kacheltypen der einzelnen Länder mit eigener historischer Kachelentwicklung als Übersetzung behandelt werden. Zudem kennt nicht jede Sprache einheitliche Begriffe für jeden Kacheltyp. Für diese Probleme gibt es grundsätzlich zwei Lösungsmöglichkeiten, die in enger Abstimmung mit den jeweiligen Übersetzern und Übersetzerinnen Anwendung fanden. Zum einen wurden bevorzugt die in den jeweiligen Ländern existierenden Kachelbenennungen übersetzt, für die sich in der jeweiligen Region auch Belege finden. Zum anderen wurden die deutschen Begriffe, wenn sinnvoll, im beschreibenden Sinne übersetzt.⁶ In der Regel wurde die Schaffung neuer «Kunstabgriffe» in der jeweiligen Sprache vermieden. Durch die zahlreichen Beispielillustrationen sollen die Leserinnen und Leser aus dem internationalen Raum zusätzlich die Möglichkeit erhalten, die deutsche Terminologie inhaltlich zu verstehen. So bildet die ausführliche deutsche Typbeschreibung in Verbindung mit den verschiedenen Übersetzungen und den zugehörigen Abbildungen eine Art bebildertes Glossar (vgl. Kap. F).

Einen Sonderfall bildet die französische Sprache, wo mit Rücksicht auf bereits existierende unterschiedliche Terminologien aus der französischsprachigen Schweiz und aus Frankreich jeweils zwei unterschiedliche Begriffe zur An-

wendung kommen («Französisch-Schweiz» bzw. «Französisch-Frankreich»)⁷. Trotz der grossen Heterogenität des Kachelmaterials und den jeweiligen sprachlichen Einschränkungen bin ich vom Nutzen der Übersetzungen für die internationale Vernetzung der Kachelforschung überzeugt.

Die Auswahl der Sprachen erfolgte nach zwei Kriterien: Einerseits war die Existenz von historischen Ofenkacheln und Kachelöfen im jeweiligen Sprachgebiet ausschlaggebend. Aus diesem Grund wurde für süd- und südosteuropäische Länder wie beispielsweise Griechenland, Portugal, Spanien und Serbien keine Übersetzung der Begriffe angestrebt, während eine Übersetzung ins Italienische aufgrund einiger Kachelvorkommen im Tessin und einer starken Produktion in den Regionen Südtirol/Trentino unverzichtbar erschien.⁸ Andererseits bildeten die teilweise fehlenden Kontaktmöglichkeiten zu einschlägig im Thema der Ofenkeramik bewanderten Kolleginnen und Kollegen in bestimmten Ländern ein einschränkendes Auswahlkriterium. Dies gilt vor allem für Länder in Osteuropa wie die Ukraine oder Russland, wo es zwar Ofenkeramik gibt, aber leider keine Kontakte hergestellt werden konnten.

Einen weiteren Sachverhalt gilt es im Auge zu behalten: Dieses Buch geht vor allem von archäologischen Befunden und Funden und seltener von stehenden, oberirdisch überlieferten Kachelöfen aus. Dies bedeutet, dass wir es überwiegend mit dem Schutt abgebrochener Kachelöfen zu tun haben. Zwischen Abbruch, Deponierung der Kacheln und Auffindung bei der Ausgrabung sind die Reste der abgebrochenen Öfen uns unbekannten Selektionsmechanismen ausgesetzt, die auch Einfluss auf das hier vorgestellte Kachelmateriale haben. So fällt z. B. auf, dass tönernerne Ofensäulen,⁹ Ofenfüsse (Löwen usw.) oder Ofenbegrünungen und Ofenkuppeln im archäologischen Fundgut die Ausnahme darstellen, während sie bei stehenden Öfen oder in Form von Ofenmodellen in variabler Gestaltung vielfach überliefert sind. Der Versuch, diese Überlieferungslücke auf der Basis der Literatur zu füllen, hätte den Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch gesprengt. Interessierte seien daher im Bedarfsfall auf die einschlägige, überwiegend kunsthistorisch orientierte Literatur verwiesen.¹⁰ Die Konzentration auf archäologisches Fundmateriale ist schliesslich auch der Grund, auf die Verwendung der Begrifflichkeiten der kunsthistorischen Beschreibungen vollständiger Kachelöfen weitgehend zu verzichten. Diese sind der Architekturterminologie entlehnt¹¹ und lassen sich auf den überlieferten, meist stark fragmentierten archäologischen Formenschatz der Ofenkeramik oft nicht sicher anwenden.

Neben der begrifflichen Abgrenzung (vgl. Kap. B) gilt für die vorliegende Veröffentlichung auch eine fließend angewandte zeitliche Begrenzung, was die jüngsten Ofenkacheln betrifft: Diese setzt mit dem zunehmenden Auftreten von Überschlagnkacheln des 18. Jh. ein und wird definitiv bei den industriell hergestellten Ofenkacheln des 19. Jh. gezogen. Zwar werden auch diese Teilbereiche in eigenständigen Beiträgen kurz behandelt und erklärt (vgl. Kap. C.5 und C.6), aber weder die Überschlagnkacheln noch die industriell hergestellten Ofenkacheln werden aufgrund ihrer Spezifika in den Kapiteln zur Rekonstruktion, zu den Beschreibungen und zur Terminologie eingehender besprochen. Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass es in beiden Bereichen an umfassenderen herstellungstechnischen und typologischen Studien fehlt.

Die vorliegende Publikation kann leider aus verschiedenen Gründen kein umfassendes Handbuch zum Forschungsgebiet Kachelofen und Ofenkacheln sein: Die geneigte Leserschaft wird daher eine erschöpfende Behandlung gewisser Themen, wie z. B. der «Geschichte des Kachelofens, seiner formalen Entwicklung und seiner Verbreitung in Europa», vergeblich suchen. Auch konnte im gegebenen Zeitrahmen dem Spezialgebiet der «Ikonografie» von Ofenkachelmotiven und damit verbunden der Verbreitung bestimmter Kachelmotive kaum Rechnung getragen werden.¹² Obwohl eine Behandlung jedes dieser Themen für eine gesamtheitliche Betrachtung der Ofenkeramik sehr wichtig wäre, musste die Beschränkung auf terminologisch und technologisch ausgerichtete Kapitel erfolgen.

Das Manuskript wurde im Herbst 2011 abgeschlossen, später erschienene Literatur konnte daher inhaltlich nicht mehr umfassend eingearbeitet werden.

2. Dank

Eva Roth Heege

Aufgrund der langen und vielschichtigen Entstehungsgeschichte dieses Buches ist es nicht einfach, allen Mitwirkenden einen gerechten Dank auszusprechen und gleichzeitig niemanden zu vergessen. Der Gedanke eines «Leitfadens zur Ofenkeramik» wurde und wird von Dutzenden von Keramikforschenden im deutschsprachigen Raum getragen und unterstützt. Dafür bin ich sehr dankbar. Allen voran seien mit herzlichem Dank meine ständigen Diskussionspartner Werner Endres (Regensburg BY) und Andreas Heege (Zug ZG) genannt, ohne deren Unterstützung das umfangreiche Grossprojekt nie Realität geworden wäre. Werner Endres hielt all die Jahre die Fahne des «Leitfadens» hoch und gab das Projekt auch in «inaktiven» Phasen nie auf. Ihm ist die Grundlage des vorliegenden Leitfadens zu verdanken, aber auch die Bereitschaft, das Projekt meiner Federführung zu überlassen und mich weiterhin unterstützend zu begleiten. Ohne meinen Mann Andreas Heege würde das Buch ebenso wenig gedruckt vorliegen: Ihm ist nicht nur die konkrete Beteiligung mit Text und Redaktion der Publikation zu verdanken, sondern auch eine unentwegte Ermunterung und Mithilfe während zahlloser Wochenend-, Freizeit- und Urlaubsstunden. Zudem beteiligte er sich massgeblich an der inhaltlichen Strukturierung und Planung des Projektes. Als ehrenamtliche wissenschaftliche Lektoren und Lektorinnen fungierten Ralph Röber (Konstanz BW), Julia Hallenkamp-Lumpe (Soest NRW), Anette Bieri (Zürich ZH) und Katja Lesny (Ennetbaden AG). Für die kritische Sichtung des Manuskriptes und zahlreiche anregende Diskussionen bin ich ihnen zu herzlichem Dank verpflichtet. In der Schlussphase der Manuskripterstellung erhielt ich wichtige technologische und strukturelle Hinweise von Rudolf Schnyder (Zürich ZH), wofür ich mich herzlich bedanke.

Wesentliche Hilfestellung erfuhr ich zudem immer wieder aus dem Kreis des «Internationalen Symposiums Keramikforschung» (ehemals Internationales Hafnerei-Symposium) bzw. dem «Arbeitskreis für Keramikforschung». Mein grosser Dank gilt daher meinen «furnologischen» Diskussionspartnerinnen und -partnern Martina Bundszus (Rodewisch SN), Michiel Bartels (Hoorn NL), Klaus Engelbach (Braunfels HE), Alfred Falk (Lübeck SLH), Uwe Gross (Heidelberg BW), Julia Hallenkamp-Lumpe (Soest NRW), Imre Holl (Budapest HU), Ralf Kluttig-Altmann (Leipzig SN), Karin Kühtreiber (Wien W), Thomas Kühtreiber (Krems NÖ), Hans-Werner Peine

(Münster NRW), Ralph Röber (Konstanz BW), Harald Rosmanitz (Partenstein BY), Gabriele Scharrer-Liška, Nikolaus Hofer, Alice Kaltenberger und Jasmin Wagner (alle Wien W), Harald Stadler (Innsbruck T), Hans-Georg Stephan (Halle ST) und Günter Unteidig (Grimma SN), die mich wesentlich unterstützten und auf die jeweiligen Regionalspezifika der Ofenkeramik aufmerksam machten.

Zudem erhielt ich von zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in diversen Gesprächen Informationen und unkomplizierte Hilfe bei der Beschaffung von Bildmaterial. Dafür bin ich Ylva Backman (Solothurn SO), Armand Baeriswyl (Bern BE), Adriano Boschetti-Maradi (Zug ZG), Gilles Bourgarel (Freiburg FR), Urs Clavadetscher (Chur GR), Moritz Flury (St. Gallen SG), Hansjörg Frommelt (Triesen FL), Benno Furrer (Zug ZG), Guido Helmig (Basel BS), Lambert Grasmann (Vilsbiburg BY), Daniel Gutscher (Bern BE), Yves Hoffmann (Dresden SN), Elfriede Huber (Wien W), Sophie Hüglin (Basel BS), Sonja König (Aurich NI), Stefan Krabath (Dresden SN), Fabian Küng (Luzern LU), Annamaria Matter (Zürich ZH), Andreas Motschi (Zürich ZH), Peter Prüssing (Dieburg HE), Edgar Ring (Lüneburg NI), Eduard Salzmann (Bern BE), Karin Temperli (Zürich ZH), Maja Widmer (Sargans SG), Werner Wild und Renata Windler (beide Zürich ZH) sehr dankbar.

Für die Übersetzung der im Typenkatalog (Kap. F) vorkommenden Begriffe wurden diverse fremdsprachige Kolleginnen und Kollegen angefragt. Das Anliegen stiess im Ausland auf ein sehr positives Echo, sodass die Kachelbegriffe nun in 17 Fremdsprachen übersetzt vorliegen. Den beteiligten Kolleginnen und Kollegen sei daher besonders herzlich für ihre Bereitschaft gedankt, sich unkompliziert auf dieses ungewöhnliche Begehren einzulassen:

Ole Kristiansen (Slagelse DK, Dänisch), David Gaimster (Glasgow GB, Englisch), Erki Russow (Tallinn EST, Estnisch), Kirsi Majantie (London GB, Finnisch), Catherine Kulling (Lausanne VD, Französisch-Schweiz), Annamaria Matter (Zürich ZH, Italienisch), Ivana Škiljan (Zagreb HR, Kroatisch), Ieva Ose (Riga LV, Lettisch), Donata Raudonyté (Rom I, Litauisch), Ria de Oude Wolf und Herman Vrielink (Diepenveen NL bzw. Deventer NL, Niederländisch), Maria Dąbrowska (Warschau PL, Polnisch), Horst Klusch (Sibiu/Hermannstadt RO, Rumänisch), Ylva Backman (Solothurn SO, Schwedisch), Daniela Lellek Kysela (Bratislava SK, Slowakisch), Katarina Predovnik (Ljubljana SLO, Slowenisch), Michal Ernée und Jaromír Žegklitz (Prag CZ, Tschechisch) und Imre Holl (Budapest HU, Ungarisch).

In einer nächsten Phase des Projektes, in dem die übrigen Texte der vorliegenden Veröffentlichung entstanden, konnten weitere Kolleginnen und Kollegen zur Mitarbeit und zum Verfassen von Einzelbeiträgen gewonnen werden. Mein herzlicher Dank gilt Monika Dittmar (Velten BB), Julia Hallenkamp-Lumpe (Soest NRW), Katja Lesny (Ennetbaden AG), Andreas Heege (Zug ZG), Matthias Henkel (Nürnberg BY), Klaus Hufnagel (Landshut BY), Uwe Lamke (Schwaikheim BW), Margret Ribbert (Basel BS), Harald Rosmanitz (Partenstein BY) und Günther Unteidig (Grimma SN) für ihre gehaltvollen Beiträge und wertvollen Diskussionen.

Obwohl ein grosser Teil der Publikation auf bereits publiziertes Bildmaterial zurückgreift, das im Bildnachweis aufgeführt ist, erhielt das Projekt zahlreiche Erweiterungen durch noch unveröffentlichte Zeichnungen und Fotos. Dieses Material wurde von öffentlichen Institutionen und Privatpersonen überwiegend kostenlos zur Verfügung gestellt. Für die Erstellung von archäologischen Zeichnungen, Illustrationen und Fotos sowie für die Genehmigung der Publikation sei folgenden Personen (soweit bekannt), Ämtern und Dienststellen in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Liechtenstein herzlich gedankt:

Archäologischer Dienst des Kantons Bern BE (Badri Redha, Christine Rungger, Eliane Schranz), Archäologischer Dienst Graubünden Chur GR (Ursula Morell), Bernisches Historisches Museum BE (Yvonne Hurni, Stefan Rebsamen), Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim BY (Konrad Bedal), Germanisches Nationalmuseum Nürnberg BY, Heimatmuseum Vilsbiburg BY (Lambert Grasmann), Historisches Museum Basel BS (Maurice Babey, Peter Portner), IMAREAL Krems NÖ (Thomas Kühtreiber), Kantonale Denkmalpflege Solothurn SO (Markus Hochstrasser †), Kantonsarchäologie Freiburg FR (Claude Zaugg), Kantonsarchäologie Luzern LU (Judith Bucher, Christof Köpfli), Kantonsarchäologie Schaffhausen SH (Monika Krucker), Kantonsarchäologie Solothurn SO (Andrea Nold), Kantonsarchäologie Zürich ZH (Manuela Gygax), Kantonsarchäologie Zug ZG (Res Eichenberger, Markus Bolli, Eva Kläui), Kreisarchäologie Dieburg HE (Peter Prüssing), Landesamt für Archäologie in Sachsen, Dresden SN (Stefan Krabath, Dirk Scheidemantel), Landesarchäologie Liechtenstein FL (Hansjörg Frommelt, Maja Widmer), Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Esslingen BW (Thomas Schwarz), Landratsamt Muldentale SN, Untere Denkmalbehörde (Günter Unteidig), LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland Pulheim NRW (Silvia M. Wolf), LWL-Archäologie für Westfalen, Münster

NRW, Museum Rodewisch SN (H. Petz), Museum Wien W (Rudi Huber), Österreichisches Museum für Volkskunde Wien W (Christa Knott), Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen NI, Stadtarchäologie Lüneburg NI (Doris Beeker), Stadtarchäologie Zürich ZH (Andreas Motschi), Schweizerische Bauernhausforschung Zug ZG (Benno Furrer), Schweizerisches Nationalmuseum Zürich ZH (Donat Steppan), Universität Tallinn EST, Institut für Geschichte (Erki Russow), Untere Denkmalschutzbehörde Einbeck NI, Stadtarchäologie (Pit Becker, Barbara Meyer, Karl-Heinz Topal, Stefan Teuber), VIAS Vienna Institute for Archaeological Science, Wien W (Gabriele Scharrer-Liška); Privatpersonen: Ole Kristiansen (Slagelse DK), Uwe Lamke (Schwaikheim BW),

Martin Leutschacher (Grafing bei München BY), Erich Moser (Innsbruck T), Harald Rosmanitz (Partenstein BY) und Rolf H. Schatz (Lörrach BW).

Ich danke dem Vorstand des Schweizerischen Burgenvereins sehr herzlich für die Aufnahme dieser Publikation in die Schriftenreihe «Schweizerische Beiträge zur Archäologie und Kulturgeschichte des Mittelalters». Mehr als 30 Jahre nach der wegweisenden Kachelofenarbeit von Jürg Tauber scheint mir die Möglichkeit, das vorliegende Buch in derselben Schriftenreihe veröffentlichen zu können, eine sehr glückliche Fügung. Herzlichen Dank!

Eva Roth Heege
Zug, im Januar 2012